

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

kosten die sechsgepaltene Beilage oder deren Raum 16 Pfg. —
Reklamen die dreigeipaltene Beilage 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Frachterlohn 30 Pfg., durch die Post RM. 1,30 pro Quartal.



Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. Main.

Nummer 77.

Donnerstag, den 4. Juli 1912.

16. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Nächsten Freitag, den 5. Juli d. J., nachmittags 2
Uhr lassen die Erben Conrad Zimmermann bezw. Nuppert,
sämtliche in der Eisenbahnstraße No. 30 befindlichen
Mobilien, Kartoffel, Kohlen, Holz pp. meistbietend gegen
bare Zahlung versteigern.

Flörsheim, den 2. Juli 1912.

L a u d, Ortsgerichtsvorsteher.

Arbeitsvergebung.

Im Wege des schriftlichen Angebotes werden am
Samstag, den 6. Juli d. J., nachmittags 5 Uhr die
Lieferung eines Stehpultes, eines Schreibtisches mit
Aufsatz und einer hölzernen Absperre mit Zahl-
schalter für die hiesige Gemeindekasse vergeben.

Verflossene schriftliche Angebote sind bis zum obigen
Termin im hiesigen Bürgermeisteramte einzureichen.

Flörsheim, den 2. Juli 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Soziales.

Flörsheim, den 2. Juli 1912.

N Das **Boobierfest**, welches der Verschönerungs-
verein nächsten Sonntag im Gasthaus „zum Taunus“
abzuhalten gedenkt, wird nach den getroffenen Vorbe-
reitungen ein recht gemüthliches werden. Jedermann
ist hierzu freundlichst eingeladen. Musik, Tanz, gemein-
same lustige Pieder und Fröhlichkeit der einzelnen
sollen dem Ganzen ein heiteres Gepräge geben.

A **Ein sehr heftiges Gewitter** entlud sich gestern
Abend über unserer Gemarkung. Volle 5 Stunden dau-
erte das gewaltige Himmelstonzert und eine Unmenge
Regen ging dabei zu Erde nieder. Daß kein Schaden
durch Blitzschlag usw. entstanden, ist eigentlich sehr zu
verwundern.

z Der **Vergnügungsverein „Edelweiß“** veranstaltet
am Sonntag, den 14. Juli d. J., im Garten des
Karthäuser Hof sein diesjähriges Sommerfest verbunden
mit Einweihung des neuen Schießstandes. Bekannt-
lich pflegt der Vergnügungsverein Edelweiß auch den
edlen Schießsport unter seinen Mitgliedern. Bisher
wurde nur mit Bolzen geschossen, doch geht man jetzt
zum Scharfschießen über. Ein allen Anforderungen ent-
sprechender Schießstand wurde in der Regelbahn des
„Karthäuser Hof“ eingerichtet und soll, wie gesagt, die
Einweihung am 14. Juli stattfinden. Es sind hierzu
der hies. Schützenverein, sowie die Schützenvereine der
Umgebung eingeladen worden und ist ein zahlreicher
Besuch sicher zu erwarten. Die Feier besteht in Scharf-
schießen der eingeladenen Vereine, Freischießen mit
Luftgewehren an zwei besonderen Schießständen, Tanz,
sowie sonstigen Unterhaltungen. Wenn das Wetter
günstig, sind ein par sehr gemüthliche Stunden in dem
hübschen Karthäuser Garten zu erwarten und kann jeder-
mann ein Besuch empfohlen werden. Näheres wird
noch durch Inserat bekannt gemacht.

k Das **„Einmaleins“** mit den beherzigenswerten
Leitfäden, welches der „Verschönerungs-Verein“ hier
schon wiederholt an die Schuljugend verteilen ließ, fin-
det auch auswärts vielseitige Beachtung. Tausende
von Exemplaren wurden von auswärtigen Gemeinden
bezogen. Herr Professor R. Hürten hat in dankens-
werter Weise die Anregung gegeben, den Leitfäden die
nachstehend besser sachliche Gestalt zu geben: „Sauberer
Aussehen der Straßen, Plätze und Anlagen gereicht
den Bewohnern und Besuchern unseres Orts zur Freude.
Papier, Obstschalen und Obstkörbe dürfen nicht umher-
geworfen werden; Unrat und Koth sind möglichst
bald zu beseitigen. Helle Anstrichfarben verleihen Bau-
lichkeiten und Umfriedigungen ein freundliches Aus-
sehen. Es ist unstattd Wände zu vertragen oder mit
Kreide, Blei- und Farbstift zu beschmieren. Ruhebänke,
Straßenschilder, Wegzeichen dienen der Allgemeinheit
und dürfen in keiner Weise verunreinigt oder beschä-
digt werden. Namen in Ruhebänken oder gar in Bäume
zu schneiden, ist strafbar. Bäume und Anpflanzungen
aller Art verleihen Straßen und Plätzen den schönsten
Schmuck und verdienen besondere Schonung. Kahle
Wände und Umzäunungen erhalten ein gefälliges Aus-
sehen, wenn Schlinggewächse an ihnen emporranken.
Geeignet sind bunte Bohnen, Efeu, Geißblatt, wilder

Hopfen, Kapuziner, Pfeifenstrauch, Schlingrosen, wilder
und edler Wein, Winden und andere. Schön ist es,
die Häuser mit Blumen zu schmücken und eine dankens-
werte Aufgabe für Kinder, die Blumen zu pflegen.
Man soll nicht mutwillig Blumen oder Zweige abreißen
und umherwerfen. Beim Pflücken von Blumen ist da-
rauf zu achten, daß die Pflanze nicht beschädigt werde.
Lasse immer noch einige Blüten stehen, damit sich an-
dere, die nach dir kommen, daran erfreuen können.
Uebriggebliebenes Brot und Reste von anderen Nahr-
ungsmitteln soll man nicht unnütz wegwerfen, sondern
— wenn sie nicht mehr im Haushalt benutzt werden
können — zum Füttern von Tieren verwenden. Es ist
roh, Tiere zu quälen oder Vogelnester zu zerstören.
Für die Höhlenbrüter bringe man Nistkästen an. Um
die Brut nicht zu stören, bleibe man den Vogelnestern
fern. Man gedenke im Winter der armen hungernden
Vögelchen. Man unterlasse es, Hecken und Sträucher zu
vernichten, in denen die nützlichen Singvögel mit Vor-
liebe nisten, auch vermeide man das Anzünden von
dürrem Laub und Gras in Wald und Flur! Freu-
ler wird Gott strafen.“ Es ist wohl anzu-
nehmen, daß das „Einmaleins“ in dieser Fassung im
ganzen deutschen Reiche Weiterverbreitung findet. Diese
Merksblätter, welche den Ausdruck „Verschönerungs-Ver-
ein Flörsheim“ tragen, bilden auswärts zur Ehre un-
seres Orts ein beredtes Zeugnis dafür, daß man sich
hier in zielbewußter Weise den gemeinnützigen Auf-
gaben widmet.

* Was ein **Häddchen** werden will Nächste-
hendes Geschichtchen, das in Agherleben dieser Tage
sich zutrug und den Vorzug hat, wahr zu sein, be-
weist, wie pfiffig sich oft Kinder aus der Patsche zu
ziehen verstehen: Die Frau vom Hause war gerade
in der Küche beschäftigt, als plötzlich ein eiserner Reif,
wie ihn die Kinder beim Spielen benützen, durchs
Fenster flog und zwei Scheiben zerbrach. Sie geriet
natürlich über den Schaden in gerechte Wut, schaute
aus dem Fenster, ob sie den Missetäter nicht erreichen
könne, aber der war spurlos verschwunden. Nach einer
Viertelstunde kam ein kleiner Junge: „Ich habe Ihre
Scheiben zerbrochen . . . draußen ist mein Vater, der
zwei neue einsetzen will!“ Der Junge hatte kaum aus-
gesprochen, als der Glasermeister eintrat und sofort an
die Arbeit ging, worauf der Kleine seinen Reif nahm
und verschwand. Der Mann beendete seine Arbeit und
wandte sich dann an die Frau: „So wär's in Ord-
nung; ich mach's billig — 1,80 Mark!“. — „Was? 1,80 M.?! Ihr Sohn hat die Scheiben zerbrochen,
da werde ich doch nicht dafür zahlen sollen!“ — „Rein
Sohn?“ fragte verwundert der Glaser. — „Der Junge,
der Sie hierher gebracht!“ — „Der Junge? Den kenn
ich ja gar nicht. Er kam zu mir und sagte, seine Mut-
ter schide ihn, da sie zwei zerbrochene Scheiben repa-
riert haben wollte. Sie sind doch seine Mutter?“ —
Und dann zerbrachen sich der „Vater“ und die „Mutter“
die Köpfe, wessen Junge das eigentlich gewesen.

x **Hochheim**, 3. Juli. Der diesjährige Verbands-
tag des Handwerkerverbands für den Reg.-Bez. Wies-
baden wird am 4. und 5. August in unserer Stadt ab-
gehalten.

* **Eronberg**. Die Verdächtigen im Eronberger Mord
werden jetzt noch einmal in einem Polizeiausfahreiben
zusammengestellt. Danach sind verdächtig: 1. Erbarbeiter
Joseph Hald. geb. am 27. Februar 1865 in Ober-
dorf in Oesterreich. Er war bei den Wasserleitungs-
arbeiten in Neuenhain beschäftigt und hat am 1. Juni
d. J. die Arbeit niedergelegt. Hald ist offenbar iden-
tisch mit der in Sindlingen in der Wirtschaft Cohn
etwa 2 Tage nach dem Mord betroffenen Person, die
nach ihren Aeußerungen näheres über den Mord wissen
muß und von Sindlingen nach Krißfeld weitergehen
wollte. 2. Der Mechaniker Adolf August Rittershaus,
geb. am 24. November 1883 zu Dortmund, der am 27.
April 1909 in Frankfurt, Taunusstr. 25, wohnte und
sich nach Erfurt abmeldete. 3. Telegrammbesteller Ja-
cob Duttendorfer, geboren am 27. Oktober 1892 in Nier-
stein. Er wohnte in Frankfurt, Haidestraße 150, und
treibt sich bettelnd herum. Er wollte nach Hamburg,
Riel oder Köln reisen. 4. Ein Bettler mit Vornamen
„Karl“, früher Dreschmaschinen- und Gelegenheitsar-
beiter.

Reklamen.

Was soll ich lesen? Darauf gibt die beste Auskunft „Die
Zeitung“, die bekannte literarische Zeitung für das deutsche Volk,
herausgegeben von Georg Meißner in München, die das Organe

des großen deutschen Lesevereins ist und in wöchentlichen Heften
eine Auswahl aus der besten Literatur der Gegenwart und Ver-
gangenheit bietet. „Die Zeite“ ist das interessanteste Unterhaltungs-
blatt für die Familie und dürfte in keinem Hause fehlen. So-
eben beginnt ein neues Halbjahr. Probenummern versendet gra-
tis und franco die Geschäftsstelle Stuttgart, Ludwigsstraße 26. Die
uns vorliegenden vier letzten Hefte des vorigen Halbjahres sind
außergewöhnlich kraftvoll und geben einen erfrischenden Überblick
über das ganze geistige Leben der Zeit. Da finden wir Proben
aus Paul Rohrbachs bedeutamen Buch „Der deutsche Gedanke
in der Welt“, aus der „Germanenbibel“, Schleiermachers „Kate-
chismus der Vernunft für edle Frauen“, aus Adolf Venensteins
Wert über die Arbeiterfrage, erschütternde Beiträge „Arbeiter-
wünsche“, Erzählungen von Hermann Hesse, Joseph Widmer,
Karl Busse und Hans von Thal sorgen für gediegene Unterhal-
tungsliteratur. Wundervolle Gedichte von Dichtern aller Zeiten u.
a. auch aus der neuen sozialen Anthologie von Franz Diederich
bilden die poetischen Beiträge der Hefte. Die Naturwissenschaft
kommt mit Fechners „Seelenleben der Pflanzen“ zu Worte; Colin
Koff schreibt über „die Zeugung des Farnens“. Der Auswanderer
führt uns mit Harry Franke als Bagabund um die Erde“ und
mit einer Probe aus dem Buche des Vapen Turi nach Lappland.
Die Schalldecke sorgt für humoristische Beiträge und unter Zah-
reszeit finden wir Ausführungen des Herausgebers über Wandern
und Reisen. Der Jahrgang dieser Wochenchrift kostet mit zwei
Jahrbüchern nur 6 Mark.

Adelshuppen mit Gemüsen. Man streut einen Würfel Maggi's
Rudelsuppe in knapp 1/2 Liter siedendes Wasser, ohne Salz und
ohne Fleischbrühe zu nehmen. Nach dem Aufwallen läßt man
5—10 Minuten auf kleinem Feuer kochen und gibt gegen den
Schluß verschiedene gekochte Gemüsesorten hinein, wie Blumenkohl-
röschen, Mohrrüben, junge Erbsen, Kohlrabi- und Mören.
Mit Maggi's gebräunten Suppen, die sich vor ähnlichen Fabri-
katen durch ihren besonders reinen und kräftigen Wohlgeschmack
auszeichnen, erspart sich die Hausfrau nicht nur Arbeit und Geld,
sondern auch das lange Stehen am heißen Herd, ein Vorteil, den
sie in der jetzigen Jahreszeit vor allem zu würdigen weiß.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 1/2 8 Uhr gest. Jahrgang für Adam Beder und Ehefrau A.
M. geb. Wagner, 64, Uhr Amt für Georg Kohl, von den
Älterengemeinschaften gestiftet, dann Sühnegebet und fast. Segen.
Samstag 5 1/2 Uhr gest. hl. Messe für Joh. Paul 3. und Eltern,
1/2 7 Uhr 3. Amt für Frau Eva Dörhöfer.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 6. Juli.
Vorabendgottesdienst: 7 Uhr 50 Minuten.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten.
Sabbatgang: 9 Uhr 35 Minuten.

Bereins-Nachrichten.

VERSCHÖNERUNGS-VEREIN

Sonntag, den 7. Juli von nachmittags 4 Uhr ab im Gasthaus
zum „Taunus“ Boobierfest. Näheres siehe Inserat. Gäste
und Freunde sind herzlich willkommen.
Kath. Bekehrer. Samstag, den 6. Juli, abends 9 Uhr Versamm-
lung im Gasthaus zum „Taunus“. Vollständiges Erscheinen
erwünscht.
Arbeitergängerverein „Frisch-Auf“. Nächsten Sonntag, den 7.
Juli Ausflug nach Wallau betr. Beteiligung am Feste des
Arbeiter-Radsportvereins „Frisch-Auf“. Zusammenkunft im
Kaffersaal, Abmarsch 1/2 12 Uhr; Vereinsabzeichen sind an-
zulegen.
Turnergesellschaft. Dienstags und Donnerstags, abends 8 Uhr,
Turnstunde der Turner und Zöglinge im Vereinslokal.
Regelgesellschaft 1911. Jeden Samstag Abend punkt 9 Uhr Regel-
gesellschaft im „Schützenhof“. Versäumnis derselben ohne
Entschuldigung wird bestraft.
Gesangverein „Sängerbund“. Montag abends punkt 8 1/2 Uhr Sing-
stunde im „Hirsch“. Vollständiges Erscheinen ist nötig.
Gesangverein „Volkstiederbund“. Jeden Samstag Abend 8 1/2
Uhr Gesangstunde im Vereinslokal „Karthäuser-Hof“.
Arbeitergängerverein „Frisch-Auf“. Jeden Donnerstag Abend
Singstunde im „Kaffersaal“.
Turnverein von 1881. Dienstags und Donnerstags Abends 8
Uhr Turnstunden für aktive Turner und Zöglinge im Ver-
einslokal. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist un-
bedingt erforderlich.
Gesangverein Viederkranz. Jeden Montag Abend 1/2 9 Uhr Sing-
stunde im „Taur“. Erscheinen ist unbedingt nötig.
Kameradschaft 1893. Jeden Montag und Samstag Tanzstunden
im „Kaffersaal“.
Stenographenverein Gabelberger. Jeden Donnerstag Abend
Übungstunde in dem oberen Saale der Schule an der
Grabenstr. und zwar: von 7 1/2 Uhr bis 8 1/2 Uhr für An-
fänger daran anschließend für Fortbildungsschüler bis 10
Uhr. Vollständiges Erscheinen ist erwünscht.

50 lfd. Meter Buxbaum

(Pflanzen)-Einfassung ist billig abzugeben. Näheres
Destillation Hartmann,
Hauptstraße.

Deutschland und Rußland.

In das russische Botschaftshaus unter den Linden steht Herr Swerjew als Nachfolger des Grafen Osten-Sacken ein, und es fehlt, wie stets bei solchen Anlässen, auch jetzt nicht an Stimmen, die viel Rühmens zu machen wissen von seiner Liebe zu Deutschland, seinem Verständnis für deutsches Wesen und seinem ehrlichen Willen, die Beziehungen zwischen Berlin und St. Petersburg freundschaftlicher und vertrauensvoller zu gestalten. Der neue Vertreter des Zaren wird bei uns einer sympathischen Aufnahme sicher sein können, weil nicht der geringste Grund besteht, seinen guten Absichten mit Mißtrauen oder Zweifeln entgegenzutreten. Dennoch kann nicht verkannt werden, daß die Gestaltung des deutsch-russischen Verhältnisses augenscheinlich weniger von der russischen Botschaft in Berlin abhängt, als von anderen Faktoren. Graf von Osten-Sacken war sicher ein Freund Deutschlands und unserer Kultur, er genoß hier volles Vertrauen und war seit vielen Jahren auch beim Kaiser und dessen Vorgängern an der Krone persona gratissima. Gleichwohl war es ihm bis zuletzt nicht eigenlich vergönnt, die beiden mächtigen Völker einander näher zu bringen oder die amtlichen Beziehungen zwischen beiden Regierungen um einige Grad wärmer zu gestalten, wie es unserer Ueberzeugung nach im russischen wie im deutschen Interesse liegt. Selbst das vielberufene Potsdamer Abkommen ist, soweit seine Wirkungen nach außen erkennbar wurden, eine Enttäuschung gewesen; zum mindesten sind die — vielleicht überreichten — Hoffnungen, welche die gebildete Welt Deutschlands an jene Abmachungen knüpfte, unerfüllt geblieben. Der neue Botschafter steht also vor einer Aufgabe, deren Schwierigkeiten nicht unterschätzt werden dürfen. Für uns aber scheint der Augenblick, in welchem Rußland seine Vertretung beim Deutschen Reich neu besetzt, und mehr noch die bevorstehende Zweikaiser-Begegnung in den finnischen Schären geeignet, unseren Hoffnungen auf eine engere Fühlungnahme mit unserem Nachbarn im Osten im Sinne der alten Bismarckschen Direktiven erneuten Ausdruck zu geben. Es gibt keine anderen Weltmächte, zwischen denen die Reibungsflächen, Interessengegensätze und Konfliktmöglichkeiten so gering sind, als Deutschland und Rußland. Es ist auch für keine der beiden Nationen ein erreichbarer Siegespreis denkbar, der dazu einlädete oder es rechtfertigte, in Berlin oder an der Neva eine Offensivpolitik zu inaugurieren. Dagegen besteht für beide Reiche ein solidarisches Interesse von unabsehbarer Tragweite in der gegenseitigen Minderbedrohung: ein Problem unserer auswärtigen Politik, dem unsere Regierung ihre angestrengteste Aufmerksamkeit widmen sollte. Mit diesen Wünschen begleitet die nationale Öffentlichkeit Deutschlands den Kaiser auf seiner Fahrt zum Zaren, ohne darum andererseits in eine übertriebene Wertung derartiger Monarchenbegegnungen zu verfallen. Aber wir sind Zeuge dessen, daß es der Diplomatie beider Länder nicht gelingen will, in die russisch-deutschen Beziehungen den warmen und herzlichen Ton wieder hineinzubringen, wie er zu Zeiten Alexanders 2. und Wilhelms 1. vorherrschend war, und wie er noch heute allein der Natur der Lage entsprechen würde. Vielleicht führt aber die ungewollte Aussprache zwischen den beiden Herrschern zu einer Wehrung des gegenseitigen Vertrauens und damit zu einem Ergebnis, das die beste Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens sein würde.

Die bevorstehende Begegnung der beiden Kaiser in den Schären ruft in der Pariser Presse mannigfaltige Kommentare und Vermutungen wach. Besonders wird das künftige Verhalten der Tripel-Entente zum Dreibund besprochen. Den Hauptwert legt man jedoch darauf, zu betonen, daß jede unangenehme Ueberraschung für Frankreich ausgeschlossen sei. Vereinzelt finden sich auch Optimisten, die von der Begegnung eine Beilegung des türkisch-italienischen Zwistes erwarten.

Bei der Kaiser-Entrevue werden außer dem Ministerpräsidenten Kolozev und Cassonow auch der Kriegsminister Suchomlinow zugegen sein. Die Begegnung erstreckt sich auf zwei Tage. Trinksprüche werden wie bei der Potsdamer Entrevue unterbleiben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Pfarrkirchen in Niederbayern, Benedikt Bachmeier.

Bachmeier in Mittelharbach, ist im Alter von 60 Jahren gestorben. Bachmeier vertrat den Wahlkreis Pfarrkirchen im Reichstage von 1903 bis 1906 und dann seit den Wahlen im Januar a. J. Außerdem hat er denselben Wahlkreis von 1893 bis 1905 im bayerischen Landtag vertreten. Bachmeier war Mitglied des bayerischen Bauernbundes.

* Zur Bekämpfung der Lebensmittel-Teuerung sind einer Berliner Nachrichtenstelle zufolge Erhebungen über die Maßnahmen der deutschen Städte vorgenommen worden, die ergaben, daß insgesamt 78 deutsche Städte sich genötigt gesehen haben, Vorkehrungen zur Verringerung der Teuerung zu treffen. Zumeist wurde auf die Versorgung der Bevölkerung mit Seefischen Bedacht genommen. Aus den regelmäßigen Veröffentlichungen der Groß- und Kleinhandelspreise hat sich ergeben, daß die Preise durch den Zwischenhandel ungeheuer in die Höhe geschraubt wurden, während der Landwirt verhältnismäßig sehr geringe Preise für seine Ware erzielte. Die hohen Fleischpreise seien durch den hohen Zwischenverdienst bei dem Groß- und Kleinhandel entstanden.

Rußland.

* Die Wahlen zur 4. Duma, die für September erwartet werden, wurden auf den Winter verschoben und zwar mit Rücksicht auf die Erntearbeiten.

Belgien.

* Nach dem offiziellen Kongreß-Schluß hielt der Generalrat der belgischen Arbeiterpartei in Brüssel eine geheime Sitzung ab, in der die Sammlung eines Streikfonds von 25 Millionen behufs Veranstaltung eines mehrwöchigen Generalstreiks zu Ende des Jahres beschlossen wurde. Mehrere liberale Millionäre erklärten sich bereit, zu diesem Fond beizusteuern.

Die neue türkische Krise.

Während der Debatte über den Gesandtschaftswechsel gegen die politische Betätigung der Offiziere kam es in der türkischen Kammer zu sehr ersten Szenen.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der auf den Schauplatz der jüngsten militärischen Unterzucht entfallende Kommandant von Konstantinopel, Schahab Bey, selbst ein Albanier, im Besitz weit reichender Vollmachten sei, um die Reuterer, Offiziere wie Mannschaften zu friedlicher Rückkehr zu bewegen. Er wird in seiner Mission durch eine Anzahl von Offizieren und Mitglieder des jungtürkischen Komitees unterstützt werden. Für den Fall eines Festhaltens der Verständigungsversuche sind umfassende Truppenbewegungen aus Konstantinopel und Anatolien nach Albanien vorbereitet.

Einem Konstantinopeler Blatt zufolge griffen Montenegriner in Mokra mohammedanische Albanier an, wobei es zu einem längeren Kampfe kam. Eine herbeigeeilte Grenz-Kompanie vertrieb die Montenegriner von der Grenze.

Wie in Konstantinopel verlautet, soll die Pforte mit den Führern der albanesischen Bewegung in Friedensverhandlungen eingetreten sein, und bei den Mächten Einspruch gegen die Unterstützung erhoben haben, welche Montenegro den Empörern zukommen läßt, um seine eigenen Interessen zu fördern.

Dem „Sabah“ zufolge haben die Reuterer sich bereit erklärt, in Unterhandlungen einzutreten. Man ist der Hoffnung, daß ein Ausgleich bald zustande kommen werde.

Zum Krieg um Tripolis.

Friedensverhandlungen

Wie das „Echo de Paris“ aus Mailand erfährt, soll die italienische Regierung ihren Botschafter in Berlin, Ransa beauftragt haben, der deutschen Regierung die Bedingungen zu notifizieren, unter denen Italien bereit wäre, in Friedensverhandlungen mit der Türkei einzutreten. Das Blatt behauptet ferner, Italien hätte sich zu diesem Schritt angesichts der bevorstehenden Entrevue in den Schären entschlossen. Wie es heißt, soll die italienische Regierung bereit sein, ihre Truppen von den Inseln des ägäischen Meeres zurückzuziehen, wenn sich die Pforte dazu versteht, ihr Kontingent in den afrikanischen Provinzen zurückzuberufen, in denen Italien augenblicklich tatsächlich eine Oberhoheit ausübt. Italien würde jedoch der Türkei keinerlei Entschädigung zahlen, da der Kriege zu kostspielig gewesen sei. Dagegen

sei Italien bereit, unter gewissen Kautelen der Türkei eine religiöse Oberhoheit über Tripolis und die Cyrenaika zu gewähren. Endlich müßte Italien noch darauf bestehen, eine Insel aus dem türkischen Archipel zu erhalten, da es beabsichtigt, im ägäischen Meer eine Kohlenstation zu errichten.

Vom Kriegsschauplatz.

Meldungen aus Tripolis besagen, daß der Flieger Sareteti, der in Buchamez aufgestiegen war, um die Stellung der feindlichen Truppen auszukundschaften, einen Motordefekt erlitt, als er 20 Km. von der Aufstiegsstelle entfernt war. Er mußte in der Wüste landen und ließ seinen Apparat im Stich, um zu Fuß nach dem Lager zurückzukehren, wo er auch glücklich anlangte. Eine Truppen-Abteilung machte sich dann auf den Weg und es gelang ihr, den Apparat in Sicherheit zu bringen.

Aus alter Welt.

Kaiser und Kronprinz. Dienstag vormittag 8 Uhr 40 Min. traf der Kaiser im Sonderzug in Danziga ein und begab sich mit seinem Gefolge in Automobilen nach dem Grezlerplatz Langfahr. Dort nahm der Kaiser zunächst die Meldung des Kronprinzen, der den Regimentsrapport überreichte, entgegen. Es folgte ein Vorbeimarsch des Regiments, wobei der Kronprinz führte. Nach einigen weiteren Übungen des Regiments hielt der Kaiser Kritik. Inzwischen war die ganze Garnison Danzigs zum Paradeplatz aufgestellt. Nachher ritt der Kaiser an der Spitze der Leibhusaren-Brigade zurück.

Unfall. Bei der Berliner Untergrundbahn am Alexanderplatz löste sich auf noch nicht ausgeladene Weise ein schwerer Eisenträger und begrub zwei Arbeiter. Einer wurde so schwer verletzt, daß er bereits im Krankenhaus verstarb; auch der andere ist sehr schwer verletzt.

Die neueste Spionageaffäre. Die Untersuchung in der neuesten Kieler Spionageaffäre hat ergeben, daß der angeblich Köhler heisende Verhaftete der Anfangs der 30er Jahre stehende Techniker Gwahl ist. Er stammt aus dem Rheinland und hielt sich schon seit Monaten in Kiel auf. Der Polizei war es bereits aufgefallen. Sein in der Nacht zum Montag gemachter Versuch, das Signallbuch der Marine zu erlangen, machte schleuniges Eingreifen erforderlich. Nicht nur, daß ungewöhnlich viel Belästigungsmaterial vorgefunden wurde, sondern der Festgenommene hat auch ein umfangreiches Gesandnis abgelegt.

Unwetter. Aus verschiedenen Teilen des Reiches treffen Nachrichten ein über schwere Unwetter. In Aafel schlug der Blitz in das Telephonzentralamt des Hauptpostamtes ein, sodaß die Fernleitungen nach allen Richtungen unterbrochen waren. Besonders großen Schaden richtete das Unwetter bei Fulda an. In der Gegend von Würzburg waren die Feldfrüchte, namentlich Getreide und Kartoffeln, vernichtet worden und Wassermaßen schwammen das Erdreich fort.

Raubmord. Einen Raubmord an der eignen Mutter verübte in der Nacht zum Sonntag der 18jährige Maler Josef Dewald in Brach bei Schwiebus. Der Mörder floh nach Berlin, wo er jetzt verhaftet wurde. Man fand bei ihm noch 1700 Mark und verschiedene Schmuckgegenstände. Er hatte seine Mutter mit einem Beile erschlagen, um in den Besitz des Geldes zu kommen. Bei seiner Vernehmung zeigte er ein rohes zynisches Wesen und legte ein offenes Geständnis ab.

Zug-Zusammenstoß. Auf dem Bahnhof von Tirsmon ist ein von Lüttich kommender Personenzug mit einem ausfahrenden Zuge zusammen gestoßen. 10 Personen wurden leicht verwundet. Der Schaden ist beträchtlich.

Tischvergiftung. Die ganze Familie des Schuhmachers Peterschun in Solbap erkrankte an Tischvergiftung. Ein 16jähriger Sohn ist bereits gestorben, ein zweites Kind liegt hoffnungslos darnieder.

Zuwelendiebstahl. Der Zuweller Wojtechowski wurde in seinem Geschäftslokal in Arafau von unbekannten Tätern überfallen und schwer verletzt. Die Räuber suchten mit 2000 Kronen Bargeld und viel Juwelen in hohem Werte das Weite.

Wom Auto überfahren. Das Automobil eines Professors in Arafau fuhr in eine marschierende militärische Abteilung hinein. Ein Soldat wurde getötet, die anderen konnten zur Seite springen.

Ausweisung Norf-Königs. Aus London wird berichtet: Der Richter Curtis Bennet ordnete die Aus-

Göttin Dämon

Roman von Richard Marsh.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ich tat es — indem ich die Hand leicht auf ihre Schulter legte. Sie bewegte sich, drehte sich um, öffnete die Augen, und als sie sah, wer es war, setzte sie sich aufrecht im Stuhl hin. „Ich habe wieder geschlafen; ich konnte die Augen nicht mehr offen halten. Wo waren Sie? Ich dachte Sie würden garnicht wiederkommen. Es war so still hier und der Stuhl so bequem, ich mußte einschlafen.“

„Ich habe Frau Peddar gesucht, von der ich Ihnen sagte. Dies ist Frau Peddar.“

Das Mädchen wandte sich mit einem strahlenden Lächeln zu ihr; und ich glaube, daß sie durch dies Lächeln Frau Peddars Herz im Sturm gewann.

„Oh, Frau Peddar, ich bin so müde. Ich habe ein Gefühl, als könnte ich um und um schlafen, schlafen, schlafen. Ich weiß garnicht, was mir fehlt.“

Frau Peddar betrachtete sie forschenden Blickes, aber nicht ohne Mißgefühl.

„Sie sind müde, Fräulein; das ist alles. Einige Stunden ordentlichen Schlafes werden Ihnen gut tun; und die sollen Sie haben, wenn Sie mit mir kommen wollen, und ein so bequemes Bett, wie Sie nur je gehabt haben.“

„Es wird Ihnen nichts fehlen, bei Frau Peddar,“ sagte ich, denn das junge Mädchen schien zu zögern. „Sie könnten nicht besser aufgehoben und in gütigeren Händen sein.“

„Kann ich nicht hier bleiben?“

Ich sah Frau Peddar an; Frau Peddar sah mich an. Dann antwortete sie:

„Ich glaube, Fräulein, Sie werden sich gemütlicher fühlen, wenn Sie mit mir kommen. Herr Ferguson wohnt ganz allein, wie Sie sehen.“

„Aber wo werden Sie bleiben?“

Der ängstliche Ton, mit dem das Mädchen diese Frage

stellte, und die stehende Geste, mit der sie sie begleitete, bereitete mir ein unsagbar großes Vergnügen.

„Ich werde hier sein, garnicht weit von Ihnen entfernt, und morgen früh will ich als erstes zu Ihnen kommen und mich erkundigen, wie Sie geschlafen haben.“

„Versprechen Sie mir das?“

„Ja.“

Niemals gab ich ein Versprechen freudiger.

Trotzdem zögerte sie noch zu geben. Um sie zu beruhigen, begleitete ich sie mit hinaus. Als sie Frau Peddars eigene Gemächer erreichte, zauderte sie immer noch, mich von sich zu lassen und dies Raubern machte mich unsäglich glücklich.

Als ich diese unzähligen Stufen wieder hinunterging, war es mir als berührten meine Füße keinen Boden mehr. Es war einfach lächerlich. Was gingen mich, so oder so, die Launen und Einbildungen und das Benehmen einer anscheinend etwas geisteschwachen Dame an, die sich in tiefer Nacht, in einem blutgeschubelten Mantel Eintritt in mein Zimmer verschafft hatte?

Kapitel 4.

Dr. Hume.

Am nächsten Morgen wurde ich durch Atfins geweckt, der mir meinen Kaffee brachte. Während er das Frühstück auf einem kleinen Tisch neben meinem Bett aufstellte, fragte er:

„Wissen Sie vielleicht, ob Herr Lawrence vergangene Nacht in seinem Zimmer geschlafen hat?“

Er hatte mich aus traumlosem Schlaf geweckt und ich war noch nicht wach genug, um zu fassen, worauf seine Frage abzielte.

„In seinem Zimmer geschlafen? Was meinen Sie?“

„Weil ich eben, als ich ihm Frühstück aufs Zimmer bringen wollte, viermal angelockt habe, ohne Antwort zu erhalten. Und seine Tür ist abgeschlossen; und er pflegt nie abzuschließen, wenn er zu Hause ist.“

Atfins ist einer der zahlreichen Dienerschaft des Kaiser-

hofes, und es gehört zu seinen speziellen Obliegenheiten, die Bewohner des ersten Stockwerks zu bedienen; er ist ein ver-schwiegener Mann, der die Gemüthsheiten und den Geschmack seiner Herrschaften ziemlich genau kennt.

Herr Lawrence war gestern Abend in seinen Gemächern. Ich war noch ziemlich spät mit ihm zusammen, und ich glaube er bekam noch Besuch, nachdem ich fortging.“

Dies sagte ich, weil mir einfiel, was Turner mir von dem Bruder und dem Palet erzählt hatte.

„Ich glaube, jetzt muß er aus sein, denn ich kann mich ihm nicht bemerkbar machen. Und die Tür ist ver-schlossen. Das tut er nie, wenn er zu Hause ist.“

„Vielleicht ist er krank“, bemerkte ich. „Ich will schnell mal auf dem Balkon hinüber laufen und nachsehen. Warten Sie hier, bis ich zurück komme.“

Ich weiß nicht, warum ich diesen Vorschlag machte; wenn mich nicht etwas in den Worten dieses Mannes be-rührte und dazu antrieb. In jedem Stockwerk läuft ein Balkon rund ums Gebäude. Lawrence und ich hatten ihn oft benutzt, um zu einander zu kommen — seine Zimmer waren die ersten um die Ecke. Ich schlüpfte in ein Paar Pantoffel, warf einen Schlafrock um und machte mich auf den Weg.

Es war ein kalter, etwas nebliger Morgen, und es hatte geregnet. Ich ging so schnell, wie ich konnte. Das Fenster von Lawrence Zimmer war nach, so wie ich den Griff anfaßte. Ich trat ein und sah, was ich, wie ich sofort fühlte, zu sehen erwartete hätte. Ich sprang auf den Balkon zurück. Atfins guckte aus meinem Fenster. Ich rief ihn her.

„Kommen Sie! Schnell! Hier ist etwas nicht in Ordnung!“

Er kam angerannt.

„Was ist los, Herr?“

„Ich weiß nicht was, aber — etwas!“

Atfins folgte mir ins Zimmer.

Edwin Lawrence lag mit dem Gesicht auf dem Boden.

Rund um ihn herum war der Teppich mit Blut bespritzt. Seine Kleider waren blutgetränkt. Wenn ich ihn nicht an

weilung Rudolf Stallmans alias Baron Korf-König, bekanntlich das Haupt der internationalen Falschspielerbande, dessen Name auch im Wolff-Meiternich-Prozess viel genannt wurde, an, da er nach reiflicher Überlegung doch zu dem Schluss gekommen sei, daß es sich um einen mit Ausweisung zu bestrafenden Fall handle.

Gegen die wilden Weiber. Die Londoner Versicherungs-Gesellschaften haben eine Klage gegen die Organe der Suffragette angestrengt, um Entschädigung wegen der bei den Fensterzertrümmungen angerichteten Schäden.

Der Wirbelsturm in Regina dauerte drei Minuten und richtete einen Schaden von 11 Millionen Dollars an. In der Stadt wurde das Kriegrecht verhängt. 3000 Menschen sind obdachlos.

Arbeiterbewegung.

— **Streik-Ausschreitungen.** Aus Halle a. d. S. wird berichtet: In Halle, wo seit Wochen 400 Arbeiter des Eisenhütten-Werkes streiken, kam es in den letzten Tagen zu großen Ausschreitungen. Streikende und Frauen bewarfen die Polizei mit Steinen, sodaß diese mit blanker Waffe vorgehen mußte. 18 Personen wurden verhaftet.

Von der Luftschiffahrt.

* **Marine-Luftschiff-Kommando.** Wie schon angekündigt, wurde in Fuhlsbüttel ein Marine-Luftschiff-Kommando, bestehend aus 3 Besatzungsmitgliedern und 11 Unteroffizieren stationiert. Die Leute werden Fahrten auf der „Victoria Luise“ mitmachen, um die Führung des Marine-Luftschiffes, der später in Hamburg stationiert wird, übernehmen zu können.

* **Vom Luftflottenverein.** Der Deutsche Luftflottenverein, der jetzt nahezu 15 000 Mitglieder zählt, wird in Kassel Ende Oktober eine außerordentliche Mitgliederversammlung abhalten. In der Hauptsache wird es sich bei den Beratungen um den Ausbau des Luftflottenvereins zu einem großen nationalen Verbands handeln.

* **Flieger-Abschurz.** Die amerikanische Fliegerin Mariette Duimboh, die in Boston mit einem Passagier einen Flug ausführte, stürzte aus einer Höhe von 330 Meter ab. Beide waren auf der Stelle tot. Der Apparat war von einer Windböe umgekippt worden.

Spiel und Sport.

* **Eine deutsche Auto-Zuverlässigkeitsfahrt.** Vom 1. bis 7. Juli findet eine große Auto-Zuverlässigkeitsfahrt durchs schlesische Gebirge statt, an der sich 23 deutsche Automobilfirmen mit je drei Wagen beteiligen werden. Diese Prüfungsfahrt für leichte Wagen wird vom Kaiserlichen Automobilklub und vom allgemeinen Deutschen Automobilklub geleitet, und ist als größte Veranstaltung auf dem Gebiete des Automobilsportes Deutschlands des Jahres 1912 zu bezeichnen.



seinen Kleidern erkannt hätte, wäre es mir unmöglich gewesen Lawrence überhaupt zu erkennen, weil wir, als wir ihn umdrehten, sein Gesicht und seinen Kopf kreuz und quer durchschnitten, wie in Stücke zerhackt fanden. Ich habe in meinem Leben viele Menschen gesehen, die mit Gewalt getötet waren, aber nie hatte ich so etwas Grauenhaftes gesehen, wie den Anblick, den er darbot. Es war als hätte ein wildes Ding sich über ihn geworfen und ihn mit Zähnen und Nägeln zerrissen. Das Fleisch war so zerfetzt und zerschnitten, daß auch nicht ein erkennbares Teilchen ganz geblieben war. Es brauchte tatsächlich nicht einmal ein Mensch zu sein, was wir da vor uns sahen, sondern nur ein Ding des Grauens.

Ich wandte mich an Atkins. „Laufen Sie und holen Sie Dr. Dume. Ich fürchte, er wird hier nichts mehr helfen können, aber kommen muß er. Und die Polizei!“

Fort war er um die unheimliche Geschichte zu melden. Sobald er fort war, blickte ich mich um. Nicht dabei auf einem Stuhl lagen ein Paar weisse Lederhandschuhe — Damen-Handschuhe! Ich nahm sie auf und steckte sie in meine Tasche. Unter den Photographien auf dem Kaminsims war eine, die ich kannte. Auch die steckte ich in meine Tasche zu den Handschuhen.

Das Zimmer war etwas in Unordnung, aber nicht so viel um auf einen verzweiften Kampf zu deuten. Ein oder zwei Stühle und ein Tisch standen nicht da, wo ihr Platz für gewöhnlich war, wie ich wußte. Der Tisch an dem wir gestern Abend Karten gespielt hatten, war gegen einen andern gestoßen, auf dem einige kupferne Vasen standen. Ein Bücherständer auf Rollen war gegen den Kamin geschoben. Auf der Holzschuhtreue waren blutige Streifen, und auch auf einem der Bücher war ein großer Blutfleck. Auf dem Rande des weissen Kaminsimses war der Abdruck einer Hand — einer blutigen Hand. Etwas lag auf dem Teppich, ungefähr einen Meter entfernt von den Füßen des Leichnams. Ich hob es auf. Es war ein Kraken — ein Herzentragen — formlos, zertrümmert und steif von aufgeflogenen Blut. Während ich ihn aufstarrte, flog mir eine tolle Idee durch den Kopf und begann Gestalt anzunehmen.

Die Fahrt, der sich mit vierstellige Wagen von 4 bis 6 PS. (Steuerformel) in fatalmäßiger Ausrüstung beteiligen dürfen, beginnt am 1. Juli mit der Abnahme der Wagen in Berlin, geht am 2. Juli von Berlin nach Stettin (295 Kilometer), am 3. Juli von Stettin nach Posen (301,9 Kilometer), und am 4. Juli von Posen nach Breslau (304,5 Kilometer). Am 5. Juli nimmt die Fahrt auf der bekannten Rundstrecke durch Schlesien Verge: Breslau, Schweidnitz, Wünschelburg, über die Heuscheuer, Glatz, Landeck, Reichenstein, Frankenstein, Breslau (295,5 Kilometer) ihren Fortgang und findet am 6. Juli mit der Strecke Breslau, Schweidnitz, Waldenburg, Gottesberg, Girsberg, Görlitz, Bautzen, Dresden (300,1 Kilometer) ihr Ende. Die Motoren müssen von Anfang der Fahrt bis zum Ziel laufen, jedes Stillstehen wird mit einem Strafpunkt belegt. Pneumatische Räder werden nicht bestraft, doch muß der Motor während der Reparatur laufen. Sieger bleibt derjenige, deren drei Wagen zusammen die wenigsten Strafpunkte haben.

Vermischtes.

Die treue Nest. Das Wiener „Extrablatt“ weiß ein nettes Geschichtchen zu erzählen, dessen Heldin Nest, die treue Köchin einer Wiener Bürgerfamilie ist. Besagte Nest erzeigte sich bei ihrer Herrschaft einer geradezu begeisterten Wertschätzung und genoss unbegrenztes Vertrauen. Die „gute Frau“, mit einer etwas leichten Hand begabt und vom Elternhause gewohnt, aus dem vollen zu schöpfen, bewunderte die Perle als Finanzgenie ersten Ranges. Wenn sie selbst einmal ausnahmsweise Markteinkäufe besorgte, so mußte sie immer mörderisch „bleichen“. Die Nest hingegen machte das billiger. Was diese kaufte, war zwar nicht zu billig, aber auch nicht zu teuer. Die Nest war mit einem Wort eine Perle! So, im allerbesten Einvernehmen und für beide Teile höchst befriedigend, vergingen nach und nach die Jahre. Und dann kam die Zeit, wo die gute Nest zu kranke begann, und eines Morgens fand man sie entsinkt im Bette liegend. Man beklagte ihren Tod gebührend, und dann nahm der Alltag wieder seinen Lauf. Da erhielt der langjährige „gute Herr“ der entschlafenen Nest eines Tages ein Schreiben eines Notars, das die höfliche Einladung enthielt, der Empfänger möge sich an dem und dem Tage, zu der und der Stunde bei dem Absender in Sachen einer Erbschaftsangelegenheit einfinden. Der gute Mann ließ sich das nicht zweimal schreiben. Obwohl er bestimmt wußte, daß es auf der ganzen weiten Erdenrunde kein einziges Wesen gab, das er hätte beerben können, fand er sich trotzdem pünktlich bei dem Notar ein. Und eine Stunde später gab es in der Familie große Aufregung. Etwas Unerhörtes hatte sich ereignet: Die verstorbene Nest Hammetter — „ihre Nest“ — hatte ihre sämtlichen, aus einigen tausend Kronen bestehenden Ersparnisse testamentarisch der Familie vermacht, in deren Diensten sie so viele, lange Jahre gestanden hatte! Gab das verblüffte Geschlecht. Aber das Schönste kam hinterher. Der Papa stand auf und zitierte mit lauter Stimme den Schlusssatz aus Nests Testament: „... Und da ich fühlte, daß ich in kurzer Zeit vor Gottes Richterstuhl erscheinen, will ich, um rein und sündenrein in den Himmel eintreten zu können, reing meine Seele reinigen, und so erkläre ich hiermit feierlich: Die oben erwähnte und von mir, Therese Hammetter, der Familie (folgt Name und Adresse) vermachte Summe, beinhaltet das von mir im Laufe von vielen, vielen Jahren in eben-erwähnter Familie gemachte — Körbchengeld! — Tabuleum! Der Papa fand sich zuerst zurecht. Er sah seine Gattin fest ins Auge und sprach folgende großen Worte gelassen aus: „Wieder was gelernt! Da kann man deutlich seh'n, was man spar'n kann, wenn man spar'n kann! Und noch was kann man daraus seh'n: Werken bedeuten net nur Tränen, sondern unter Umständen auch — Körbchengeld.“

Briefmarkenraritäten. Die echten Briefmarkensammler sammeln auch beim Druck verpöschliche Briefmarken, sogenannte Fehldrucke. Infolge eines Maschinenfehlers sind nun, wie die Invention Illustrees berichten vor kurzem in Frankreich anlässlich eines Neudrucks mehrere Blätter mit blauen 25 Centimes Marken derart zerschnitten worden, daß die punktierte Linie, der unter normalen Umständen zwei nebeneinander befindliche Marken trennt, sich in der Mitte der Marke befindet, so daß jedes einzelne Exemplar aus zwei durch kleine Löcher getrennten Markenhälften besteht. Auf die Beschwerde eines großen Finanzinstituts, welchem diese

Markenblätter geliefert worden sind, erklärte die Postverwaltung, daß sie jene Marken als gültig annehmen werde, und sie sind denn auch benutzt worden. Es gab Blätter mit je 150 Marken, die so perforiert waren, daß jedes Blatt, anstatt zwanzig einundzwanzig vertikale Markenreihen enthielt, d. h. fünfzehn Marken zu viel. Die Reihe an der äußersten Linken enthielt allerdings nur den Teil der Biquette, auf welchem sich der Verlaufsdruck, 25 Centimes, befindet, während in der Markenreihe rechts dieser Aufdruck fehlte. Auch diese Marken sind von der Postverwaltung für vollständig angesehen worden, und Briefe mit solchen Marken wurden selbst im internationalen Verkehr unbedenklich beibehalten.

Zur Bekämpfung der Tuberkulose bei den Eisenbahnern werden im nächsten Haushaltsplan erhöhte Mittel gefordert werden, da die Fürsorgemaßnahmen auf diesem Gebiet noch verstärkt werden sollen. Im vergangenen Berichtsjahr wurden 136 000 M. für Durchführung der Tuberkulosefürsorge aufgewendet, von denen 60 000 Mark auf Beamtenfamilien und der Rest auf die Arbeiterfamilien entfielen. Die Aufwendungen haben gegen das Vorjahr um 20 000 M. zugenommen. Die Fürsorge erstreckte sich auf 1620 gegenüber 2300 Kranken im Vorjahre. Davon waren 1630 Beamte und 990 Arbeiter. In 109 Fällen erstreckte sich die Fürsorge auf Verbesserung der Wohnungsverhältnisse, indem für die Kranken besondere Zimmer und Schlafgelegenheiten geschaffen wurden usw., und in 700 Fällen wurden Mittel zur Verfügung gestellt, um den geschwächten Gesundheitszustand der Kranken zu kräftigen. Die Zunahme an Tuberkulosekranken ist prozentual geringer geworden als der Zuwachs an Beamten, so daß nach den Prozentziffern eine Abnahme festgestellt hat. Die Tuberkulosefürsorge hat überhaupt in den letzten Jahren sehr günstige Ergebnisse gezeitigt. In den meisten Fällen wurden die Beamten und Arbeiter sogar so weit hergestellt, daß sie wieder völlig arbeitsfähig wurden. Nur in sehr fortgeschrittenen Fällen konnte eine wesentliche Verbesserung des Gesundheitszustandes der Arbeiter nicht erzielt werden.

Der militärische Gruß durch Handanlegen kann jetzt sein hundertjähriges Jubiläum feiern. Offiziere und Mannschaften der alten preussischen Armee grüßten durch Abnehmen des Hutes. Gerade vor hundert Jahren erschien jedoch, woran die „Tägl. Rdsch.“ erinnert, die Kabinettsorder König Friedrich Wilhelm 3., die für die Offiziere das Handanlegen, für die Mannschaften das Strammstehen einführte. — Im Herbst 1909 ist bekanntlich das Frontmachen der Mannschaften wieder abgeschafft worden. Es geschieht nur noch vor dem Allerhöchsten Kriegsherrn, dem Landesfürsten und den Bringen des königlichen Hauses.

Humoristische Ecke.

* **Stoßseufzer.** „Ich habe nicht umsonst gelebt, sagte ein Greis und betrachtete wehmütig seine gesammelten Steuerquittungen.“

* **Erkennungszeichen.** Tante: „So, Elschen, Du hast mich gleich wieder erkannt! Woran denn?“ — Elschen: „Weil Du mir wieder nichts mitgebracht hast.“

* **Grausame Strafe.** „Was haben Sie denn dem betrunkenen Zechpreller, der sich gestern im Gesängnis so ungebührlich benahm, für eine Strafe verordnet, Herr Inspektor?“ — „Ach! Einen Maßkrug voll Kamilletee.“

* **Ueberproduktion.** „... Wenns Ihnen gar so schlecht geht — wollen Sie denn nicht mal versuchen, anstatt zu betteln, zu arbeiten?“ — „Alles überflüssig, Madam — bei sehen Sie ja! Sogar den Nordpol haben gleich zwee uff einmal entdeckt!“

* **Praktischer Vorschlag.** Onkel: „Wenn Du mir nicht versprichst, Dich zu bessern, ziehe ich meine Hand gänzlich von Dir zurück.“ — Nefte: „Gut Onkel, im neuen Jahre will ich ein ganz anderer Mensch werden.“ — „Kannst Du diesem vielleicht etwas leihen?“

* **Defonomisch.** Vater (bei der Soiree leise zu seiner klavierspielenden Tochter): „Alice, spiele doch mal ein bekanntes Volkslied, das unsere Gäste mitlügen können — die tun ja nichts wie essen und trinken.“

* **Ein Held.** A.: „Haben Sie zu meiner Frau gesagt, sie wäre ein Kamel?“ — B.: „Allerdings.“ — A.: „Alle Achtung, Sie sind ein Held.“

* **Zeitgemäße Variante.** „Spät kommt ihr — doch ihr kommt... — Der enge Rod entschuldigt euer Säumen.“

„Jefferson, was ist los? Was soll das heißen, was Atkins mir da erzählt? Gütiger Gott! Ist das Lawrence?“ Es war Dr. Dume der da sprach. Er war ins Zimmer getreten während ich den Kraken anstarrte.

Graham Dume spielt in der medizinischen Wissenschaft eine große Rolle; da er aber von Haus aus wohlhabend ist, so liegt ihm nichts an einer regelmäßigen Rundschau. Er hat ein Stedenpferd: Wahnsinn. Sein Lieblingsstudium sind die „geheimen Gehirnkrankheiten“, wie er es nennt; er behauptet nämlich daß bei uns allen irgend wo eine Schraube los ist, und daß aus jedem Aulitz der Wahnsinn hervorfließt, — wenn auch Gott sei Dank, in der Regel nur als Schatten eines Schattens.

Ueber einige seiner Experimente sind seltsame Gerüchte in Umlauf. Seine Zimmer liegen zu ebener Erde; und trotzdem er ein Schild an der Tür hat, sind seine Patienten nicht eben sehr zahlreich — und wenn sie erscheinen so sind sie auch noch nicht immer willkommen. Die meisten derselben sind vermutlich Bewohner des Kaiserhofes, und aus diesem Grunde stürzen alle die hier wohnen, und rasche ärztliche Hilfe brauchen zu ihm. Lawrence pflegte ihn ironisch als „Der Kaiser-Arzt“ zu bezeichnen.

Dume war in den besten Jahren vielleicht vierzig, mittelgroß, schlank, glatt rasiert, hatte eine hohe Stirn und schwarzes Haar. Auf seine Art ein guter Mensch; aber er betrachtete die ganze Welt zu ausschließlich von seinem professionellen Standpunkt aus. Ich hatte immer das Gefühl, als betrachtete er alle mit denen er in Berührung kam, Mann, Frau oder Kind, als ein passendes Versuchssubjekt. Persönlich hatte ich weiter nichts gegen ihn; aber ich glaubte, daß er mich nicht mochte.

„Ja“ antwortete ich, „das ist Lawrence — oder was von ihm übrig ist.“ Er kniete neben dem toten Mann auf dem Boden nieder, sein meist ruhiges Gesicht war ganz Eifer und Gespanntheit. „Wie ist dies zugegangen — und wann?“ „Das muß eben gerade noch entdeckt werden.“

„Der Mann ist in Stücke zerschnitten.“ „Wir scheint es eher, als wenn er in Fingern zerrissen wäre.“ „Von Fingernägeln können diese Wunden nicht herrühren, dazu sind sie zu tief. Es sieht aus, als wenn viele schmale Ringe gebraucht worden wären, die in einer Art von Rahmen saßen, oder wie Gabelzinken in einer Reihe. Das Fleisch ist in regelmäßigen Zwischenräumen aufgerissen. Dies ist interessant — sehr.“ Dies waren genau die Bemerkungen die ich von ihm erwartet hätte, er tat sie halblaut.

„Er ist schon seit einiger Zeit tot; er ist ganz kalt. Sehr merkwürdig in der Tat.“ Während er sprach, hatte er mit geschickten Fingern die Kleider des Toten geöffnet, und Hals und Brust entblößt. Jetzt rief er mir mit einem Anflug von Argwohn zu:

„Sieh da!“ Ich sah hin. Und sah daß der Körper fast ebenso entblößt war wie Kopf und Gesicht; daß er bedeckt war mit klaffenden Wunden.

„Ich sehe: der arme Mensch ist mit einer Wut getötet, die für zehn Morde genügt hätte.“ „Ist das alles, was Sie sehen?“

Dume sprach ungeduldig. „Sehen Sie nicht daß irgend ein spitzes, scharfes Instrument durch den Körper des Mannes durch und durch gestochen ist, von vorne nach hinten und von hinten nach vorn, daß er also von hinten und von vorne angegriffen worden ist? Wenn aber ein Messer oder dem Ähnliches, wieder und wieder ganz durch ihn hindurch getrieben worden ist, wie es geschehen ist, wie ist es dann möglich, daß es sein Hemd, seinen Rock, alle seine Sachen nicht mit zerschnitten hat?“

„Ich verstehe nicht ganz, was Sie meinen.“ (Fortsetzung folgt.)

* **Uedertumst.** Erster Landwirt: „Mein Getreide sieht dies Jahr wieder miserabel, kaum eine Hand hoch.“ — Zweiter Landwirt: „Das ist noch gar nichts. Bei mir müssen die Sperlinge hien, wenn sie es abfressen wollen!“

Wer möchte wohl heute noch an Vorteilen achtlos vorübergehen, besonders wenn sich die Möglichkeit bietet, in doppelter Hinsicht zu profitieren? Die verständige Hausfrau tut es nicht und die rechnende noch weniger. Beide haben die Erfahrung gemacht, daß sie durch Verwendung von „Kornfranck“ ein gutes Kaffeegetränk auf den Tisch bringen u. den noch sparsam wirtschaften können

Oetker's
Vanillin Zucker

ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings und alle Süßspeisen.

Filligran-Kursus.

Im Gasthaus zum Karthäuser Hof, findet gegenwärtig ein Kursus im Anfertigen künstlicher Blumen, (aus Filligran und Papier) für längere Zeit statt.

Der Unterrichtspreis beträgt für den ganzen Kursus für Kinder 80 Pfg. für Erwachsene 1 Mk. Unterrichtsstunden sind Montags, Mittwochs und Freitags, von 2 bis 6 Uhr. Muster sind bei Herrn Untelshäuser ausgestellt.

Um geneigten Zuspruch bittet:

Frau K. Schnellbacher.

Brief-Papier

in allen Qualitäten u. Preislagen empfiehlt
H. Dreisbach.

Joh. Karn

Prozeßagent. — Anwalt, — Auskunftei.
Frankfurt a. M.

Alterheiligenstraße 49. Telefon Amt 1, 10298
zugelass. am Rgl. Amtsgericht Hochheim a. M.

empfehlen sich zur Vertretung sämtlicher Rechtsangelegenheiten, Eintragung von Hypotheken, Löschungsbewilligungen, Erbschaftsregulierungen etc. Anfertigung von Gesuchen, Reklamationen und Verträgen aller Art, Einziehen von Forderungen und Auskünften an jedem Orte des In- und Auslandes.
Prompte und reelle Bedienung. Prima Referenzen.

Sprechstunden:

in Frankfurt a. M. wochentags von 3—7 Uhr,
in Hochheim a. M. Gasthaus zum Frankfurter Hof, Donnerst. von 8—9 und 11—12 Uhr,
Sonntags von 1—3 Uhr,
in Flörsheim a. M. „Gasthaus zum Hirsch“
Sonntags von 11—12 Uhr.



System „Krauss“

wäscht alles!

Der Liebling der Hausfrau ist die äußerst praktisch konstruierte u. bequem zu handhab. Dampfwaschmaschine Syst. „Krauss“.



Geschweisst u. im Bollbade verzinkt, daher unverwundlich! — Broschüre umsonst von

Louis Krauss, Schwarzenberg i. Sa.

Verkaufsstellen in Flörsheim:

Pet. Wagner, Weibacherstr. 4a, Jos. Leicher, Eisenhandlung.

Wer verkauft

Wohn-Geschäftshaus oder sonstige Liegenschaft. Anerbiete u. K. 5568 an Haagenstein & Vogler, Wiesbaden.

Wirkmann

bei Kindern u. Erwachsenen beliebigen Dr. Bülke's Wurmbomben „Wurmol“, à Pkt. 80 Pfg. erhält. in der Drogerie Schmitt, Flörsheim.

Neue Kartoffeln

„Kaiserkrone“ per Pfund 8 Pfg. empfiehlt

Ignaz Conradi I.

Bergamentpapier

in verschiedenen Qualitäten empfiehlt **Heinr. Dreisbach.**

M. Linz Flörsheim a. M.

Mainstraße 11

Generalvertreter für Flörsheim und Umgegend der weltberühmten

OPEL

-Fahrräder ** Motorwagen

Erstklassige deutsche Fabrikate
Reparatur-Werkstätte
Reichhaltiges Lager
in allen Zubehören
für Fahrräder u. Nähmaschinen

Alleinvertauf

der „Naumann“-Nähmaschine

für Flörsheim und Hessen-Rassau.

Wasch-Maschinen
in allen Preislagen.

Alle Schirm-Reparaturen

werden sauber und sachgemäß ausgeführt bei
H. Schütz, Drechslermeister,
Borngasse.

Huthaus Fitting

Inhaber Gg. Schmitt

5 Korbgasse 5 Mainz Telefon 2424

am hinteren Eingang des Schöfferhofes.

Grösstes Hut- und Kappenlager

am Platze.

Lagerräume: parterre, ganzer I und III. Stock

Anerkannt beste Qualitäten bei

billigsten Preisen.

Auf

Strohhüte

gewähren wegen vorgerückter Saison bedeutenden Nachlaß.

Papierwaren aller Art, Bleistifte, Federhalter etc.

sind zu haben in der Papierwarenhandlung von **Heinrich Dreisbach.**

Schuhe u. Stiefel

für Herren, Damen und Kinder

in neuester Form, beste Qualitäten, zu den billigsten Preisen!

Empfehle

Sonntags-Stiefel

für Herren von 7.50 bis 16.—, für Damen mit u. ohne Lacklappen von 6.50 bis 15.—, Halbschuhe mit Lacklappen von 5.75 an.

Braune Herren-Stiefel, braune Damen-Stiefel

mit und ohne Lacklappen, in verschiedenen Qualitäten.

Braune Halbschuhe von 6.25 an.

Halbschuhe, ganz in Leder, in Leder mit Stoffeinsatz, in mod. sehr billig, in mod. Sandalen, braune und weiße Turnschuhe und Stiefel, Hauschuhe. Kinderstiefel in schwarz und farbig in jeder Preislage.

Schuhwarenhaus **S. Kahn** Flörsheim,
Obermainstr. 13.